

## **Katholische Judenhasser: Adolf Hitler, Joseph Goebbels, Heinrich Himmler**

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) ging am 24. Februar 1920 aus der Deutschen Arbeiterpartei (DAP) durch Umbenennung hervor. Ihr Vorsitzender war seit 1921 **Adolf Hitler**. In Artikel 24 des Parteiprogramms wird das Verhältnis der NSDAP zu den Religionen festgelegt: „Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen. Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines **positiven Christentums**, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden.“ Auf einer NSDAP-Versammlung am 12. April 1922 in München gibt Hitler einen Hinweis darauf, was er unter einem „positiven Christentum“ versteht: „Mein christliches Gefühl weist mich hin auf meinen Herrn und Heiland als Kämpfer. [...] In grenzenloser Liebe lese ich als Christ und Mensch die Stelle durch, die uns verkündet, wie der Herr sich endlich aufraffte und zur Peitsche griff, um die Wucherer, das Nattern- und Otterngezücht hinauszutreiben aus dem Tempel. Seinen ungeheuren Kampf aber für diese Welt, gegen das jüdische Gift, den erkenne ich heute, nach zweitausend Jahren, in tiefster Ergriffenheit am gewaltigsten an der Tatsache, dass er dafür am Kreuze verbluten musste. Als Christ habe ich nicht die Verpflichtung, mir das Fell über die Ohren ziehen zu lassen, sondern habe die Verpflichtung, ein Streiter zu sein für die Wahrheit und das Recht.“<sup>140</sup> Der Katholik Hitler bezieht sich hierbei auf das Matthäus- (Mt 23,33) und Johannesevangelium (Joh 2,15). Sein „positives Christentum“ ist nicht das Christentum der Bergpredigt, sondern das Christentum der Tempelreinigung, was auch in den Worten Jesu zum Ausdruck kommt: „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert“ (Mt 10,34).



Maler: Adolf Hitler, Ölgemälde 1913, Mutter Maria, Werkkatalog-Nr. 312

Auf einer NSDAP Versammlung am 21. April 1921 in Rosenheim vertritt er ein Christentum der Tat: „Wer nicht will, dass unser Christentum, das heute leider Gottes nur noch ein Christentum des Scheins statt der Tat ist, verloren geht, der muss Front machen gegen den, der uns unser Christentum raubt. [...] Aus uns heraus muss die Gesundheit wachsen. Wir sind zwar klein, aber einst stand *auch* (!) ein Mann auf in Galiläa, und heute beherrscht seine Lehre die ganze Welt. Ich kann mir Christus nicht anders vorstellen als blond und mit blauen Augen, den Teufel aber nur in der jüdischen Fratze.“<sup>141</sup>

Auf einer NSDAP-Versammlung am 1. Mai 1923 im Zirkus Krone in München bringt er sowohl den rassistisch begründeten, als auch den theologisch begründeten Antisemitismus auf einen gemeinsamen Nenner: „Der Jude ist wohl Rasse, aber nicht Mensch. Er kann gar nicht Mensch im Sinne des Ebenbildes Gottes, des Ewigen sein. Der Jude ist das Ebenbild des Teufels.“<sup>142</sup> Hitler bemüht hier das Jesuszitat in

(Joh 8, 44), wonach die Juden „aus dem Vater dem Teufel“ sind und bezeugt damit eindrucksvoll die christlichen Wurzeln seiner antisemitischen Haltung.

Nach seinem misslungenen Putschversuch am 8./9. November 1923 im Münchner Bürgerbräukeller und seinem „Marsch auf die Feldherrnhalle“, wurde Adolf Hitler festgenommen und in der Haftanstalt Landsberg am Lech inhaftiert. Während seines neunmonatigen Gefängnisaufenthalts schrieb er den ersten Teil seines Buches *Mein Kampf*, worin nicht nur seine politischen und gesellschaftlichen Ziele sowie sein abgrundtiefer Judenhass beschrieben sind, sondern auch sein Glauben an einen göttlichen Schöpfer: „Gerade der völkisch Eingestellte hätte die heiligste Verpflichtung, jeder in seiner eigenen Konfession, dafür zu sorgen, dass man nicht nur immer äußerlich von Gottes Willen redet, sondern tatsächlich auch Gottes Willen erfülle und Gottes Werk nicht schänden lasse. (...) Denn Gottes Wille gab den Menschen einst ihre Gestalt, ihr Wesen und ihre Fähigkeiten. Wer sein Werk zerstört, sagt damit der Schöpfung des Herrn, dem göttlichen Willen, den Kampf an.“<sup>143</sup> Hitlers Glaube an die Vorsehung eines allmächtigen Gottes durchzieht nicht nur sein Buch, sondern auch seine Reden vor und nach der Machtübernahme bis zu seiner letzten Rundfunkansprache am 30. Januar 1945: „Ich bin durchdrungen von der heiligen Überzeugung, dass am Ende der Allmächtige den nicht verlassen wird, der in seinem ganzen Leben nichts anderes wollte, als sein Volk vor einem Schicksal zu retten, das es weder seiner Zahl noch gar seiner Bedeutung nach verdient hat. (...) Indem wir eine so verschworene Gemeinschaft bilden, können wir mit Recht vor den Allmächtigen treten und ihn um seine Gnade und seinen Segen bitten.“<sup>144</sup>

**Joseph Goebbels**, Reichspropagandaleiter der NSDAP, wurde katholisch getauft, war gerne Katholik und wurde nur auf Grund seiner Zweitheirat mit der geschiedenen Protestantin Magda Quandt von der katholischen Kirche exkom-

muniziert. Seinen Glauben an Christus und die christliche Religion, wenn auch in spezifischer Form, hat er nie aufgegeben.<sup>145</sup> Am 29. Oktober 1897 in Rheydt bei Mönchengladbach in eine katholische, teils fromme, Familie hineingeboren, wuchs er in geordneten bürgerlichen Verhältnissen auf. 1917 bestand er sein Abitur. In Religion erreichte er die Benotung „sehr gut“. Goebbels begann ein Studium der Germanistik an

der Universität Bonn und wechselte bis 1921 an die Universitäten Freiburg, München und Heidelberg. In Bonn war er Mitglied in der katholischen Studentenverbindung *Unitas* (in welcher auch der 13 Jahre ältere Konrad Adenauer aktiv gewesen war). Vom katholischen „Albertus-Magnus-Verein“ erhielt er ein Stipendium.<sup>146</sup> In den Semesterferien 1918 konzentrierte sich Goebbels auf die schriftstellerischen Arbeiten an einem Drama mit dem Titel *Judas Ischariot* in fünf Akten, welches leider nicht überliefert ist. Noch vor Abschluss seines Studiums begann er mit der Arbeit an seinem Roman *Michael*, der 1929 unter dem Titel *Michael – Ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern* veröffentlicht wurde. 1922 lernte er die in Rheydt ansässige Lehrerin Else Janke kennen, mit der er eine Beziehung bis 1926 aufrechterhielt. Else Janke war die Tochter einer Jüdin. 1924 wurde er Redakteur der Wochenzeitschrift *Die völkische Freiheit*. Im selben Jahr begann er Tagebücher zu schreiben, die heute überliefert sind und zusammen mit seinem Roman *Michael* es erlauben, ein sehr detailliertes Psychogramm des jüngeren Joseph Goebbels herauszuarbeiten.



Der Romanheld in *Michael* ist das autobiographische Ideal Goebbels. Dieser Michael alias Joseph Goebbels bezeugt: „Christus starb, Christus lebt! Ich habe ihn neu geschaut. So wie er ist. Jetzt bin ich ausgesprochen. [...] Ich halte Zwiegespräche mit Christus. Ich glaubte ihn überwunden zu haben, aber das waren nur seine Götzenbilder und falsche Trabanten. Christus ist hart und unerbittlich. Er peitscht die jüdischen Händler aus dem Tempel heraus“<sup>147</sup>, das biblische Motiv der Tempelreinigung, welches auch von Hitler verwendet wird. Bemerkungen über Jesus und die christliche Religion nehmen in diesem Roman einen breiten Raum ein: „Christus ist der erste Judengegner von Format“, „Jude ist menschengewordene Lüge. In Christus hat er zum ersten Mal die ewige Wahrheit ans Kreuz geschlagen“ und „Wer den Teufel nicht hassen kann, der kann auch Gott nicht lieben. Wer sein Volk liebt, der muss die Vernichter seines Volkes hassen, aus tiefster Seele hassen.“<sup>148</sup>

Goebbels war schon vor seinem Eintritt in die NSDAP Antisemit und er leitete seinen Antisemitismus ursprünglich aus seinem christlichen Glauben ab. Schließlich kommt er in *Michael* zu der Erkenntnis: „Christus kann kein Jude gewesen sein. Das brauche ich gar nicht wissenschaftlich zu beweisen. Das ist so.“<sup>149</sup> „Hat Gott mich zu seinem Ebenbild geschaffen, dann bin ich ein Stück von ihm. Gott. Je größer und ragender ich Gott mache, desto größer und ragender bin ich selbst.“<sup>150</sup> „Die deutsche Gottesfrage ist nicht von Christus zu trennen. [...] Volk ohne Religion, ist wie ein Mensch ohne Atem.“<sup>151</sup> Seine Wertschätzung für Christus brachte er deutlich zum Ausdruck: „Christus ist das Genie der Liebe. Er ist der größte und tragischste Mensch, der je auf Erden lebte.“<sup>152</sup> Seine Tagebücher begann Goebbels 1924 mit dem Satz: „Möge dieses Buch dazu beitragen, dass ich klarer werde im Geiste, einfacher im Denken, größer in der Liebe, vertrauender in der Hoffnung, glühender im Glauben und bescheidener im Reden.“<sup>153</sup> Im selben Jahr – er war noch mit der „Halbjüdin“ Else Janke zusammen – bezeugte

er in einer Notiz über den Schriftsteller Maximilian Harden seinen bereits vorhandenen Antisemitismus: „Was ist dieser verdammte Jude für ein heuchlerischer Schweinehund. Lumpen, Schufte, Verräter. Die saugen uns das Blut aus den Adern.“<sup>154</sup> Am 30. August 1924 vermerkte er: „Die völkische Frage verknüpft sich in mir mit allen Fragen des Geistes und der Religion. Ich fange an völkisch zu denken. Das hat nichts mehr mit Politik zu tun. Das ist Weltanschauung.“<sup>155</sup> Am 5. September stellte er fest: „Ich bin wie ich bin, wie Gott mich erschaffen hat. Ihm werde ich wohl gut genug sein. Sonst hätte er mich anders gemacht“,<sup>156</sup> was im Rückblick aus heutiger Sicht, wie eine spezifische Formulierung des Theodizee-Problems erscheint.

Ab März 1925 war Goebbels in der NSDAP aktiv und gehörte zum zehnköpfigen Vorstand des Gaus Rheinland-Nord mit Sitz in Elberfeld. Im Juni 1925 zitierte er aus dem ersten Korintherbrief des Apostels Paulus (1Kor 13, 13): „Nun aber bleibt uns: Glaube, Hoffnung, Liebe, diese Drei! Aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“<sup>157</sup> Im Oktober 1925 las Goebbels Hitlers Buch *Mein Kampf* zu Ende und war begeistert: „Ich lese Hitlers Buch zu Ende. Mit reißen-der Spannung! Wer ist dieser Mann? Halb Plebejer, halb Gott! Tatsächlich der Christus, oder nur der Johannes?“ In einem Kommentar zu den Locarno-Verträgen formulierte er am 16. Oktober 1925: „Warum gab man diesen Völkern das Christentum. Nur damit sie Schindluder treiben können! Wo bleibt der Mensch, der diese Krämerseelen mit der Peitsche aus dem Tempel der Nation herausjagt!“<sup>158</sup>

Im Oktober 1926 wurde Goebbels von Hitler zum Gauleiter von Berlin ernannt. 1928 zog er als Abgeordneter der NSDAP in den Reichstag ein. 1931 heiratete er die geschiedene Protestantin Magda Quandt, mit der er sechs Kinder zeugte. Nach der Machtergreifung der Nazis 1933 wurde Goebbels zum Propagandaminister ernannt und war einer der einflussreichsten Politiker im Nationalsozialismus. Er schrieb viel und hielt unzählige Reden während der zwölf Schreckens-

jahre der Nazis. In seinen Schriften bediente sich Goebbels sehr gerne der Christussymbolik.<sup>159</sup> So beendete er den Aufsatz „Denker oder Prediger“, enthalten in seinem Buch *Die zweite Revolution* von 1926, mit den Worten: „... dass wir ein Stück Erlösung sind für ein Reich das kommt“.<sup>160</sup>

Wie Goebbels in den Kategorien der Christen dachte, zeigt auch ein weiterer Aufsatz, „Die Führerfrage“, im selben Buch: „Verehrter Herr Hitler [...] Sie wiesen uns wieder in tiefster Verzweiflung den Weg zum Glauben. [...] Was Sie da sagten, das ist der Katechismus neuen politischen Glaubens in der Verzweiflung einer zusammenbrechenden entgötterten Welt. Sie verstummen nicht. Ihnen gab Gott zu sagen, was wir leiden.“<sup>161</sup> In seinem Aufsatz „Der unbekannte SA-Mann“ aus seinem Buch *Wege ins Dritte Reich* bezeugt er sein religiöses Weltbild von „Gut und Böse“: „In der Überwindung des Teufels liegt die letzte bezwungene Barriere zu Gott.“<sup>162</sup> Hitler und die Seinen, einschließlich er selbst, sind in seinem Bewusstsein „Instrumente des göttlichen Willens“, während die Juden dem „Prinzip des Bösen“ zugeordnet werden. Der Jude ist für Goebbels der „Weltfeind“<sup>163</sup>, wie es schon der Apostel Paulus im ersten Brief an die Thessalonicher formulierte (1 Thess 2, 14-16).

In seinen Tagebüchern von 1942/43 – die systematische Vernichtung der Juden wird seit 1941 vollzogen – vermerkt er: „An den Juden wird ein Strafgericht vollzogen, das sie aber vollauf verdient haben. [...] wir tun damit der leidenden und seit Jahrtausenden vom Judentum gequälten Menschheit einen unschätzbaren Dienst.“<sup>164</sup> Der Wille zur Erlösung von denen, die dem „Prinzip des Bösen“ zugeordnet werden, führte in äußerster Konsequenz zur „Endlösung“. Der Religionspolitologe Claus-Ekkehard Bärsch zieht in seinem Buch „Erlösung und Vernichtung – Dr. Phil. Joseph Goebbels“ den richtigen Schluss: „Goebbels fundamentales Freund-Feind-Verständnis ist nicht biologisch-rassistischen Ursprungs. Sein Feindverständnis ist religiös abgeleitet, rationalisiert oder überhöht. Das Hauptmerkmal des Feindes

ist dem Hauptmerkmal Gottes entgegengesetzt. Das Hauptmerkmal Gottes ist für ihn das des Weltenschöpfers als Ding an sich.<sup>165</sup> Der Glaube von Joseph Goebbels gehört zu den Bedingungen des Erfolgs der Nationalsozialisten und zu den Folgen dieses Erfolgs.<sup>166</sup> „Ohne den traditionellen Boden der christlichen Kultur, und das betrifft nicht nur den Antisemitismus der deutschen Großkirchen, wäre der Glaube an die Zukunft und die Erlösung des Joseph Goebbels nicht denkbar“.<sup>167</sup>

**Heinrich Himmler**, Reichsführer-SS, wurde katholisch getauft. Am 7. Oktober 1900 in München geboren, wuchs er in einer gutsituierten bayerisch-katholischen Beamtenfamilie auf, deren Leben durch Fleiß und Religiosität geprägt war.<sup>168</sup> Eine Erziehung zur Religiosität und die aktive Teilnahme am kirchlichen Leben waren selbstverständlich. Seine Mutter Anna Himmler legte auf die Hinführung zum Katholizismus großen Wert.<sup>169</sup> Im Jahre 1906 wurde Heinrich in der Domschule am Münchner Salvatorplatz eingeschult. 1908 wechselte er in die Amalienschule, 1910 ins Wilhelmgymnasium, wo auch sein Vater Gebhard Himmler als Lehrer tätig gewesen war. Heinrich zeichnete sich durch überdurchschnittliche Leistungen aus. In Religion und Geschichte waren seine Noten stets „sehr gut“. Auch sein Betragen wurde als musterhaft bezeichnet.<sup>170</sup> Seine höheren Schulklassen fielen in die Zeit des Ersten Weltkriegs von 1914 bis 1918. Noch vor Ende seiner Schulzeit trat er im April 1919 dem Freikorps Landshut sowie der Reservekompanie des Freikorps Oberland bei. Erst im Juli 1919 erhielt er das Zeugnis der Hochschulreife, ohne sich einer Abiturprüfung unterziehen zu müssen,<sup>171</sup> was wohl den Wirren der Nachkriegszeit geschuldet war. Noch im selben Jahr schrieb er sich als Student der Agrarwissenschaft an der Technischen Hochschule in München ein.

Der gesellige Himmler war nach wie vor aktiver Katholik, ging zur Messe, nahm an der Kommunion teil und beichtete. In seinem Tagebuch finden sich Einträge wie: „*Gott*



wird mir weiterhelfen.“ Die Christmette, die er Weihnachten 1919 mit seiner Familie in Ingolstadt besuchte, beeindruckte ihn zutiefst: „Wir standen vorn im Chor, die feierliche Mette ergriff mich mächtig. Da wirkt die Kirche durch ihren prunkvollen Ritus und Gott durch das liebe Kind auf den Menschen.“<sup>172</sup>

Wie viele Studenten an der Technischen Hochschule, gehörte Himmler dem Kriegsteilnehmer-Verband an und wurde Mitglied einer Reserveformation der Reichswehr. Das Gefühl, Soldat sein zu können, befriedigte ihn außerordentlich: „Ich bin halt Soldat und bleibe es“.<sup>173</sup> Er sah sich selbst als deutschen Nationalisten. „Ein *konventioneller*, noch nicht rassistischer Antisemitismus war ebenfalls fester Bestandteil dieses Weltbildes“, wie es der Historiker Peter Longerich in seiner Biographie Heinrich Himmlers ausdrückte<sup>174</sup>, womit wohl der immer latent in der Gesellschaft vorhandene christliche Antisemitismus gemeint ist. Am 15. Dezember 1919 schrieb Himmler in sein Tagebuch mit Bezug auf den Rassenantisemitismus: „Ich unterhielt mich nach dem Abendessen [...] über Judentum, Ehrenfragen, usw. Ich glaube ich komme mit meiner Religion in Kollision. Mag es gehen wie es will, Gott werde ich immer lieben, zu ihm beten und der katholischen Kirche anhangen und sie verteidigen, selbst wenn ich aus ihr ausgeschlossen sein sollte.“<sup>175</sup>

Gegen Ende des Sommersemesters 1922 schloss Heinrich Himmler sein Studium mit dem Gesamturteil „gut bestanden“ ab. Er war nun Diplom-Landwirt und bekam relativ schnell eine Anstellung als „Hilfssachbearbeiter“ in einer Kunstdünger-Fabrik der Stickstoff-Land GmbH in Schleißheim bei München,<sup>176</sup> die bis Ende September 1923 dauerte. Im selben Monat bildeten die SA (Sturmabteilung der NSDAP), das Freikorps Oberland, dem Himmler angehörte, und der von Röhm geführte Wehrverband Reichsflagge (später Reichskriegsflagge), welchem Himmler inzwischen ebenfalls angehörte, den Deutschen Kampfbund, an dessen Spitze Adolf Hitler stand.<sup>177</sup> Am misslungenen Versuch des

8. November 1923, die bayerische Regierung zu stürzen (Hitler-Putsch), nahm auch der junge Heinrich Himmler teil, der an diesem Tag die Ehre hatte, die Flagge des Wehrverbandes Reichskriegsflagge zu tragen. In der Folge arbeitete er für die dann verbotene und in den Untergrund abgetauchte NSDAP.<sup>178</sup>

Auf der Suche nach einer Weltanschauung setzte sich Himmler langsam vom Katholizismus ab, beurteilte aber die Leugnung eines persönlichen Gottes dennoch als „direkt ekelhaft“. Trotz aufkommendem Zweifel hatte er 1924 mit seinem Gott noch nicht gebrochen.<sup>179</sup> Nach der Entlassung Hitlers aus der Landsberger Haft im Dezember 1924 und der Neugründung der NSDAP 1925 engagierte sich Himmler weiter in der Parteiarbeit. Er entschied sich, die politische Aktivität zu seinem Beruf und Lebensinhalt zu machen und begann für den niederbayerischen Nationalsozialisten Gregor Straßer zu arbeiten.<sup>180</sup> Von Mitte November 1925 bis Mai 1926 sprach er auf 27 Veranstaltungen in seinem Gaugebiet sowie auf 20 Veranstaltungen außerhalb des Gaus. Er war inzwischen ein durch und durch völkisch denkender Nationalsozialist geworden. Der Antisemitismus bildete ein Leitmotiv seiner Reden.<sup>181</sup> Im September 1926 wurde Himmler Stellvertreter des gerade ernannten Propagandaleiters der NSDAP Gregor Straßer in München. Von diesem wurde er als stellvertretender Gauleiter in Niederbayern ernannt.<sup>182</sup> Die innerparteiliche Karriere des erst 26-jährigen Himmler ging weiter nach oben. In der Position des stellvertretenden Reichspropagandaleiters baute er ein parteiinternes Meldewesen auf und gab Anweisung, u. a. die Daten der im jeweiligen Gau wohnenden Juden, einschließlich getaufter Juden, unter genauer Angabe von Person, Alter, Beruf und Wohnung zu melden, um eine verlässliche Juden-Statistik zu erarbeiten.<sup>183</sup> Im September 1927 avancierte er zum stellvertretenden Reichsführer SS.

Die SS (Schutz-Staffel) war ursprünglich aus einer persönlichen Leibgarde Hitlers im Jahre 1925 hervorgegan-

gen.<sup>184</sup> Im Januar 1929 wurde Heinrich Himmler schließlich von Hitler zum Reichsführer SS ernannt. Diese SS wird er organisatorisch nach dem Vorbild des katholischen Jesuitenordens als eigenständigen „Orden“ aufbauen.<sup>185</sup> Im September 1930 wurde Himmler zum Reichstagsabgeordneten gewählt, trat aber in der Öffentlichkeit als solcher nicht nennenswert in Erscheinung.

Die Mitgliederzahl seiner SS wuchs stetig an und erreichte im Juni 1932 bereits die beachtliche Zahl von 41.000. Finanziert wurde die SS aus Mitgliederbeiträgen und Spenden sogenannter fördernder Mitglieder.<sup>186</sup> Nach der Machtergreifung der Nazis 1933 übernahm Himmler als Reichsführer-SS zusätzlich noch die Leitung der gesamten politischen Polizei im Land, in deren Auftrag auf dem Gelände einer ehemaligen Pulverfabrik in Dachau bei München ein Lager für Schutzhaftgefangene eingerichtet wurde. Dieses Konzentrationslager Dachau wurde bald darauf von der SS übernommen.<sup>187</sup> Die Mitgliederzahl der SS stieg in der Folgezeit rasant an. Im Frühjahr 1933 überstieg sie die Zahl 100.000 und verdoppelte sich im Folgejahr. Auch die Zahl der fördernden Mitglieder stieg 1933 auf 167.000 und verdoppelte sich ebenfalls innerhalb eines Jahres. Die Spenden der fördernden Mitglieder stiegen von 4,3 Millionen Reichsmark 1933 auf 7 Millionen RM im Jahr darauf.<sup>188</sup> Himmlers zunehmende kirchenfeindliche Haltung wirkte sich auch auf die konfessionelle Zugehörigkeit innerhalb der SS aus. Waren in der deutschen Bevölkerung mehr als 95% in den beiden christlichen Großkirchen organisiert, so waren es in der SS „nur“ ca. 80%.

Die Konfessionslosen wurden von den Nazis als „gottgläubig“ bezeichnet, da es einen Atheismus im Deutschen Reich nicht geben durfte! In einem Brief am 11. März 1937 an Pfarrer Friedrich in Halberstadt macht Himmler dies deutlich: „Es steht jedem SS-Mann frei, in der Kirche zu sein oder nicht. Dieses ist seine persönliche Angelegenheit, die er vor Gott und seinem Gewissen zu verantworten hat“. Der

SS-Mann solle jedoch kein Atheist sein, denn „dies ist die einzige Welt- und Religionsanschauung, die in der SS nicht geduldet wird“.<sup>189</sup> In einer Rede auf der Tagung der Auslandsorganisation der NSDAP in Stuttgart am 2. September 1938 erklärt er: „Ich dulde keinen in der SS, der nicht an Gott glaubt. 2. Ich dulde ferner nicht, dass irgendeiner in seiner religiösen Überzeugung gekränkt wird.“<sup>190</sup> In einer weiteren Rede vor dem Offizierskorps einer Grenadierdivision auf dem Truppenübungsplatz Bitsch am 26. Juli 1944 erklärt er zu diesem Thema ergänzend: „Mit Konfessionen habe ich nichts zu tun, das überlasse ich jedem Einzelnen. Ich habe in den Reihen der SS aber niemals einen Atheisten geduldet.“<sup>191</sup> Die SS verstand sich als nationalsozialistischer Orden und entwickelte sich zu der Truppe, die in kaltblütigster und grausamster Weise die Ermordung von sechs Millionen Juden im Holocaust und mehr als einer halben Million Sinti und Roma im Porajmos, Homosexuellen, Kommunisten und Regimegegnern praktisch durchführte. Am 27. September 1939, zu Beginn des Zweiten Weltkrieges, gründete Himmler das Reichssicherheitshauptamt (RSHA) durch Zusammenlegung von Sicherheitspolizei und Sicherheitsdienst. Als dessen Leiter ernannte Himmler den SS-Obergruppenführer und General der Polizei Reinhard Heydrich (1904–1942), der sich als maßgeblicher Organisator des Holocaust durch beispiellose Unmenschlichkeit auszeichnete. Heydrich stammt aus einer katholisch-evangelischen „Mischehe“, wurde katholisch erzogen und war musisch begabt.<sup>192</sup>

Die SS wurde im Laufe der NS-Zeit als Orden bzw. als „Sippenorden“ aufgebaut, der auf rassistischer „Auslese“ beruhte. In den SS-Leitheften von 1943 heißt es: „Ein Orden ist innerhalb des Bereiches einer Weltanschauung jene enge Gemeinschaft, deren Glieder dieser Weltanschauung in ihrem Leben totale Macht einräumen und sich in gleicher Bereitwilligkeit zur Befolgung ihrer Gesetze verpflichten.“ Die Anknüpfung an christliche Orden sei dabei nicht zufällig – z. B. an den Orden der Jesuiten –, da die jeweilige Weltan-

schauung, die in ihnen gepflegt werde, die Menschen, die ihr Leben einem idealistischen Hochziel weihen wollen, vereinigt. Innerhalb der SS wird ein eigener SS-Kult mit entsprechenden Ritualen und Symbolen gepflegt, die an „heiligen“ Orten praktiziert werden.<sup>193</sup> Himmlers Feindbild beinhaltete neben dem Judentum, der Freimaurerei, dem Kommunismus und der Homosexualität in zunehmendem Maße auch das Christentum,<sup>194</sup> obwohl eine Reihe christlicher Rituale, wie z. B. Taufe, Hochzeiten und Beerdigungen bzw. SS-Totenfeiern sozusagen als „heilige Sakramente“ von der SS übernommen wurden. Immer mehr wendete Himmler sich einer esoterischen und germanisch-okkulten Glaubensrichtung zu und ließ sich ab der zweiten Kriegshälfte astrologische Gutachten erstellen.<sup>195</sup> In seinem Esoterik-Wahn ließ er sogar eine Abteilung für Wünschelrutenwesen einrichten.<sup>196</sup>

Adolf Hitler ging dieses offensichtlich zu weit, und er bezog öffentlich Stellung gegen den Okkultismus Himmlers. Als der Leiter der Partei-Kanzlei Martin Bormann (1900–1945) in einem Parteierlass folgenden Satz verlautbaren ließ: „Das Christentum ist mit dem Nationalsozialismus nicht vereinbar“, befahl Hitler die sofortige Zurücknahme des Parteierlasses und veranlasste die Zurückforderung bereits verschickter Erlassexemplare von den Adressaten. Hitler weist Himmlers Okkultismus scharf zurück und wendet sich gegen das „Einschleichen mystisch veranlagter okkulten Jenseitsforscher, die ihre Kulträume, Kultplätze, Kultheime und Kultspiele kreieren“.

„Der Nationalsozialismus ist in seiner Organisation eine Volksbewegung aber unter keinen Umständen eine Kultbewegung.“<sup>197</sup> Hitler fordert „das klare Erkennen und damit das offene Bekenntnis“ zur „Fortsicherung eines von Gott geschaffenen Wesens“, des Volkes. „So dienen wir damit der Erhaltung eines göttlichen Werkes und damit der Erfüllung eines göttlichen Wesens, und zwar nicht im geheimnisvollen Dämmerchein einer neuen Kultstätte, sondern vor dem offenen Antlitz des Herrn.“ „Unsere Demut ist die bedingungs-

lose Verbeugung vor den uns Menschen bekanntwerdenden göttlichen Gesetzen des Daseins und ihre Respektierung. Unser Gebet heißt: Tapfere Erfüllung der sich daraus ergebenden Pflichten. Für kultische Handlungen sind wir nicht zuständig, sondern die Kirchen!“<sup>198</sup>

Die SS-Angehörigen mussten bei ihrer Aufnahme in den Orden folgenden Eid ablegen: „Ich schwöre Dir, Adolf Hitler, als Führer und Kanzler des Deutschen Reiches Treue und Tapferkeit. Ich gelobe Dir und den von Dir bestimmten Vorgesetzten Gehorsam bis in den Tod. So wahr mir Gott helfe.“ Auf dem Koppelschloss der SS-Uniform steht der Satz: „Meine Ehre heißt Treue“ – die Treue zu Adolf Hitler. In den SS-Leitheften heißt es: „Der Ehrbegriff dieses Ordens ist durch die Magie der Treue ehern und ewig an diesen Mann verschworen. Der Orden dient, und dieser Dienst gewährleistet die Unsterblichkeit Adolf Hitlers und seines Willens.“<sup>199</sup>

Hitler, Goebbels und Himmler sind mit dem Protestanten Hermann Göring die wichtigsten Repräsentanten des nationalsozialistischen Terror-Regimes. Alle drei sind katholisch getauft und in gläubigen katholischen Familien sozialisiert und aufgewachsen. Alle drei sind in ihren Jugendjahren gläubige Christen und ziehen ihren Antisemitismus aus ihren christlichen Wurzeln. Wie verhalten sich nun die Kirchen und ihre Repräsentanten gegenüber dem Nationalsozialismus? Gemeinsamer Antisemitismus und gemeinsamer Hass gegen den gottlosen jüdischen Bolschewismus lassen eine Tolerierung, ja Unterstützung des Nationalsozialismus durch die Kirchen erwarten.

## **Nationalsozialismus und seine Unterstützung durch die christlichen Kirchen**

Adolf Hitler wird am 30. Januar 1933 vom Reichspräsidenten Paul von Hindenburg zum Reichskanzler der Weimarer Republik ernannt, nachdem die NSDAP bei der Reichstagswahl vom 6. November 1932 trotz Stimmenverlusten gegenüber der vorangegangenen Wahl vom 31. Juli mit 33,1% die stärkste Partei geworden war. Die Nazis waren damit an der Macht und veranstalteten am 5. März 1933 eine weitere Reichstagswahl, die sie mit 43,9% zwar haushoch gewannen, die absolute Mehrheit aber dennoch verfehlten. Die Wahlbeteiligung des deutschen Volkes, das zu mehr als 95% in den christlichen Kirchen organisiert war, steigerte sich bei dieser Wahl um 8,1% auf insgesamt 88,7% der Wahlberechtigten.<sup>200</sup>

### **Katholizismus**

Eine der ersten politischen Aktivitäten Hitlers war die Vorlage eines Ermächtigungsgesetzes, das ihm uneingeschränkte Macht verlieh und die Demokratie aufhob, wofür jedoch eine Zweidrittelmehrheit im Parlament notwendig war. Die notwendige Zweidrittelmehrheit wurde bei der Abstimmung am 24. März 1933 mit den Stimmen der **katholischen Zentrumspartei** erreicht. Die Abgeordneten der KPD waren entweder durch Inhaftierungen ausgeschlossen, lebten im Untergrund oder waren ins Ausland geflüchtet. Die einzige Partei, die gegen das Ermächtigungsgesetz stimmte, war die SPD. Mit der Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz schaffte sich die Weimarer Republik selbst ab. Deutschland war ab diesem Zeitpunkt eine Diktatur. Eine entscheidende Rolle spielte hierbei der politische Katholizismus der Zentrumspartei unter der Führung des Theologen und ehemaligen Kaplans der deutschen Kirche in Rom (Collegio Teutonico di Santa Maria dell'Anima) Ludwig Kaas (1881–1952). Kaas war ein enger Vertrauter des apostolischen Nuntius in Mün-